

Gaby Marske-Power

Für heute hatte ich mich in Rustenfelde mit Gaby Marske-Power vom Kinder- und Jugendschutzdienst der Villa Lampe verabredet, die außerdem ehrenamtlich Ansprechpartnerin des Weissen Ringes im Landkreis Eichsfeld ist und ebenfalls ehrenamtlich im Kinder- und Jugendhospizdienst arbeitet.

Ungläubig stand ich vor einem großen Fachwerkhaus, bei dem die Gefache mit Folie vernagelt waren. Beim Öffnen der Haustür stand ich in einem völlig entkernten Erdgeschoss. Hier konnte doch niemand wohnen! Fast war ich schon wieder gegangen, als Gaby Marske-Power rief. Sie kam und bat mich nach oben in die gemütliche kleine Küche. Betroffen fragte ich, wie sie diesen 17. August 2015 erlebt hat, denn nach solch einem Schock stellt sich mancher vielleicht die Frage „Wofür sich Leben lohnt“ in einem anderen Blickwinkel.

Dann erzählt sie von ihrer großen Wohnküche im Erdgeschoss, in der sich das Familienleben abgespielt hat. Es war Sonntagabend. Gaby Marske-Power arbeite am Laptop und verfolge nebenbei den Tatortkrimi. Es hat geregnet. Sie schaute aus dem Fenster und dachte „der Rustebach ist ganz schön voll“, dachte aber auch: „wird schon“. Als das Wasser über das Ufer stieg, rannte sie reflexartig zum Auto und fuhr es zum höhergelegenen Kirchplatz. Sie staunte über ihre archaischen Mechanismen im Körper, die zu Gelassenheit und Ruhe zwangen. Zum Glück war ihre Tochter nicht Zuhause. Sie war ganz allein und versuchte auszuräumen, was im Schrank war. Das Wasser kam durch die Fußbodenleisten.

Auf der Suche nach Gummistiefeln betrat sie die Holzterasse zum Keller, die sich bereits unten vom Boden gelöst hatte und ihr nun von unten nach oben gegen den Kopf schlug. Sie tappte ins Leere und fiel ins Wasser. Hier konnte sie nichts mehr tun. Mit den nassen Stiefeln in der Hand rannte sie nach oben, setzte sich in die Fensterbank des Kinderzimmers und schaute zu, wie die untere Etage im Wasser verschwand. „Ich habe bei dem Anblick philosophiert über Vergänglichkeit des Seins und Sinns“. Es ging ganz schnell. Insgesamt war es sehr still. Irgendwann hat sie der Schlaf übermannt. Am Morgen riefen Feuerwehrleute nach ihr. Die Türen klemmten durch die Feuchtigkeit. „Ich wollte nicht sehen, was passiert ist“.

Dann kam eine Freundin aus dem Nachbarort mit Schubkarre, Schaufel, einer Kanne Kaffee und Schokolade. Sie sagte „jetzt bleibe ich hier“. Gaby Marske-Power sagte verzweifelt: „wo soll ich hier anfangen, ich mache mich doch selbst zum Narren“. Die beiden Freundinnen aßen zuerst die Schokolade und dann begann das Schippen. Nach und nach stießen noch mehr Freunde dazu und packten mit an. Rustenfelde war voll mit Freiwilligen. Ein junger Mann in einer neuen sauberen Montur kam und bot seine Hilfe an. „Sie machen sich aber dreckig“

bemerkte Gaby Marske-Power.

Der junge Mann erklärte, dass er sich die Arbeitshose eigens gekauft hat, um zu helfen. Eifrig schleppte er Möbel nach oben. 14 Tage lang, waren ständig Helfer bei ihr. Sie kamen einfach so, ohne, dass sie um Hilfe gebeten hatte. Obwohl sie nicht aus dem Ort stammt und keine Verwandtschaft dort hat, hat man sie nicht allein gelassen. Die Mitglieder des Sportvereins Uder rissen den Fußboden heraus.

Eine Mutter mit ihrer Tochter ging mit einem riesigen Topf voller heißer Würstchen durch den Ort und versorgte die Helfer. Immer, wenn ein Raum leergeschaufelt war, spritzte die Feuerwehr alles sauber. Dieser Einsatz für die Betroffenen sorgte für ein großes Gemeinschaftsgefühl. Nach getaner Arbeit trank man ein Bierchen und es wurde Musik gehört. Es hatte ein bisschen was von Volksfest. „Alle meine Freunde kamen. Sie haben mir auch die Zimmer im Obergeschoss hergerichtet, so dass ich wieder richtig wohnen konnte.“ Einer der Freunde holte sie an einem Sonntag zum Kaffeetrinken ab, damit sie sich für ein paar Stunden ablenken konnte.

Ein älteres Ehepaar kümmerte sich um das Klavier, das ebenfalls Opfer der Flut geworden war. Sie organisierten Träger, die es nach oben transportierten und bezahlten auch die nötige Renovation. Selbst zu einem Anruf von Pater Otto, der ihr eine Stunde lang zugehört und Trost zugesprochen hat, sagt sie: „das hat mir gut getan“. Noch immer schießen ihr Tränen in die Augen, von der großartigen Hilfsbereitschaft der Menschen. „Ich bin so dankbar für alles. Das macht Mut und gibt Kraft. In diesen schweren Stunden habe ich mich von meinen Freunden da durch getragen gefühlt.

Für einen Zeitraum waren alle wie eine große Familie.“ Auch die vielen Spenden, seien es Geld-oder Sachspenden von überallher waren überwältigend. Der Pfarrgemeinderatsvorsitzende stand vor der Tür und übergab einen Briefumschlag mit Geld. Bürgermeister und Vorsitzender des Burschenvereins gingen von Haus zu Haus und haben versucht, die Spenden so gerecht wie möglich zu verteilen. Nicht alle hatten eine Versicherung und mancher hat auch noch sein Auto eingebüßt. „ Schau, meine Mikrowelle und die Stühle, auf denen wir sitzen, das haben Menschen für uns gespendet.“ Zwei Wochen später fuhren Autos mit Versicherungsvertretern durch den Ort, um sich davon zu überzeugen, wie groß die Schäden waren.

Gaby Marske-Power ist versichert, hat aber bis heute noch kein Geld bekommen, um die Handwerker und die Firma, die die Entkernung durchgeführt hat, zu bezahlen. Die Mitarbeiter

der Entkernungsfirma, die sie, weil so viele Ausländer dabei waren, liebevoll als „vereinigte Arabische Emirate“ beschreibt, brachten an ihrem letzten Arbeitstag landestypisches Essen mit, das ihre Frauen bereitet hatten. Tochter Hannah spielte auf dem verstimmten Klavier und alle hielten Festmahl in der „Bruchbude“. Dann berichtet sie davon, dass ein Flüchtling aus Syrien, der alles verloren hatte, fünf Monate in ihrem Gästezimmer gewohnt hat. „Er hatte alles verloren. Ich habe sogar noch ein Gästezimmer.“ Zurückblickend sagt Gaby Marske-Power: „Das Materielle ist vergänglich.“

Es war ein Einüben auf das große Loslassen. Mir ist klargeworden, dass man immer noch zu viel hat. Dieses Erlebnis war eine philosophische Lektion in meiner Biografie“. Nachdem sie, immer noch emotional berührt, die Geschichte der Katastrophe, der Naturgewalten und der großen Mitmenschlichkeit erzählt hatte, berichtete sie auch voller Begeisterung davon, dass ihre Mitstreiter vom Weißen Ring mit ihr zum Tanzen waren. Das hatte sie sich in ihren dunklen Stunden gewünscht.

Abschließend kamen wir doch noch zum Thema „Wofür sich Leben lohnt“ und was sie morgens aufstehen lässt. Lachend sagt sie: morgens motiviert mich Kaffeeduft zum Aufstehen.“ Nach den Werten in ihrem Leben gefragt, antwortet sie: „da sein, wenn ich gebraucht werde“ Außerdem legt sie Wert auf einen achtsamen Umgang miteinander und die Wahrung der Grenzen des Anderen. Glücklich macht es sie, wenn sie sich ganz in den Moment hineinziehen lassen kann, konzentriert auf Menschen, Themen und Situationen.

Es gibt auch Dinge, die sie sehr wütend machen, wie die materielle Ungleichheit und die Unemanzipiertheit. Aber auch Überheblichkeit, Undankbarkeit und mangelnde Bereitschaft, dem anderen zuzuhören, sind ihr ein Greul. Auf die Frage nach einem Leitspruch zitiert sie: „Ich bin und weiß nicht wer. Ich komm' und weiß nicht woher. Ich geh', ich weiß nicht wohin. Mich wundert, dass ich so fröhlich bin!“ Ihre Botschaft für andere ist: „man sollte seinem Impuls folgen und auf sein Herz hören.“

Es ist gut, wenn man ohne Angst auf Menschen zugeht und man darf getrost Fehler machen!“ In den Stunden der Katastrophe durfte Gaby Marske-Power erleben, dass es immer Menschen sind, die die Ursache dafür sind, dass man weiß, wofür sich Leben lohnt.

So vieles wollten sie noch gemeinsam erleben. Es blieb keine Zeit. Zum Glück waren nach dem Tod der Mutter ihr Vater und die Schwester für sie da. Als Jüngste von sechs Kindern traf der Verlust der Mutter sie besonders. Wir sprechen über Glück. Auf die Frage, was sie

glücklich macht, antwortet Anja: „es gibt so vieles, das mich glücklich macht, ein Spaziergang im Wald mit meinem Hund Jazz, den ich aus dem Tierheim geholt habe, die freudige Begrüßung durch meine Katzen, die schon an der Tür warten, wenn ich nach Hause komme oder Unternehmungen mit meinen Freunden.

Es macht mich auch glücklich zu sehen, welche Fortschritte die Beschäftigten in meiner Arbeitsgruppe machen, wie sich die Teilnehmer am Kreativkurs auf die Malstunden freuen und am Mittag freudestrahlend ihre Kunstwerke präsentieren, oder wenn mir selbst eine schöne Bleistiftzeichnung gelungen ist.“ Was Anja nicht leiden kann, ist Unpünktlichkeit. „Jemanden warten lassen, ist unhöflich.“ Sie selbst ist immer überpünktlich.

„Ansonsten nehme ich das Leben wie es kommt und mache das Beste aus jeder Situation.“ Anja hat auch einen Leitspruch für ihr Leben: „Am Ende wird alles gut und wenn es nicht gut ist, dann ist es noch nicht das Ende“. „Diesen Spruch habe ich aus einem indischen Film. Ich habe ihn gehört und gleich gedacht, der passt zu mir.“ Anja blickt optimistisch in die Zukunft.

Die Aufnahmeprüfung für die Ausbildung hat sie bestanden, sie hat einen Studienplatz und freut sich darauf, dass am 1. August ein neuer Lebensabschnitt beginnt. „Wenn man mit ganzem Herzen dabei ist und sich Mühe gibt, schafft man alles, was man sich vorgenommen hat“. Das ist ihre Botschaft für andere Menschen. Anja startet neu durch. Sie hofft, dass sie als ausgebildete Heilerziehungspflegerin wieder zurück in die Lebenshilfe kommen kann. Hier hat sie einen Platz gefunden, an dem sie sich wohlfühlt, gebraucht und geliebt wird. Ihre Mutti wäre sicher stolz, könnte sie sehen, welch großes, liebes Herz sie ihrer Tochter mitgegeben hat.